

Hinter diesen schlichten Zeugnissen der Trauer, der Hoffnung, der Liebe, versinken freilich alle die grossen und schönen Worte, die Männer, die der Völker Geschicke lenken, dem teuren Toten in die Gruft gerufen. Wie eigen ist es bei uns: wir schätzen und werten die Grossen unseres Stammes niemals nach dem, was sie sind, sondern nach dem, was die „anderen“ von ihm hielten. Wir alle! Es ist eine unbewusste Aeusserung unseres nationalen Solidaritätsgefühls, nicht minder aber mangelnden nationalen Selbstachtung. Ein Grosser in Israel wird von Fürsten geehrt — und wir empfinden es als unsere eigene Ehrung. So halten wir uns schadlos dafür, dass die Schmach des einzelnen unserer ganzen Gemeinschaft angeheftet wird.

Der König von Italien; der Grossherzog von Baden, dieser edle Gönner der zionistischen Bewegung; der Grossherzog von Hessen, die Leiter der österreichischen und der weitblickenden englischen Politik, viele der Mächtigen hienieden haben ihr Beileid zum Tode unseres toten Führers ausgesprochen. Die Teilnahme hat uns erfreut, hat uns ergriffen, vielleicht auch mit Genugtuung erfüllt, wenn wir sahen, dass einige abgesprengte, abgestorbene Glieder unseres Volkes von der Höhe ihrer Geldsäcke (die nicht nur mit Goldstücken, sondern auch mit dem Schweisse der Armen

gefüllt sind . . .) regungslos zur Trauer des Volkes standen und protzenhaft „ihre Tempel“, in denen sie sich zu „ihren Göttern“ von „ihren“ Geistlichen etwas vorbeten lassen, der allgemeinen Trauer schlossen. Gewisslich! Da können einem Worte, wie sie der König von Italien, wie sie Chamberlain gesprochen, trösten. Aber brauchen wir des Trösters gegenüber dem Mauschel?! Ein Ekel ist uns der Mauschel und das schmutzige Gefäss der Verächtlichkeit. . . .

Wir haben einen stärkeren Trost: Ihn gibt uns die Arbeit für unser Volk, ihn geben uns unsere grossen nationalen Hoffnungen: dass der Name Jude ein Ehrenruf in der Menschheit werde und dass Jude und Mauschel nicht mehr vermischt werden. Im Geiste Herzs schaffen an dem Aufblühen unserer Kultur, an der Errettung unserer Leiter von dem Schmutze des Elends an und der Neugeburt unserer Seelen zur Schönheit, zur Kraft und zur Jugend unserer Ahnen im Heimatlande. — Das ist unser Trost.

Dir aber, früh verblichener Mann, der du in deiner grossen Seele unser aller Schmerz getragen und am Schmerze deines Volkes verblutet bist, dir rufen wir zu am Ende deines Lebenskampfes und der Unrust deiner Tage:

Ruhe in Frieden!

## APHORISMEN UND MISCELLEN.

**Judentum und Nationalität.** Das Judentum hat als Nationalität eine Naturbasis, die nicht wie ein Glaubensbekenntnis durch ein anderes verdrängt werden kann. Ein Jude gehört seiner Abstammung nach stets dem Judentum an, gleichviel, ob er oder seine Vorfahren Apostaten geworden sind. — Das mag nach modernen Religionsbegriffen paradox erscheinen. In der Praxis wenigstens habe ich diese Ansicht bewährt gefunden. Auch der getaufte Jude bleibt Jude, wie sehr er sich auch dagegen sträuben mag. Heute ist kaum noch ein Unterschied wahrzunehmen zwischen den aufgeklärten und den getauften. Mein Freund Armand L., dessen Grosse Eltern sich schon taufen liessen, interessiert sich noch lebhafter, als mancher beschnittene Jude für das Wohl und Wehe seiner Stammesgenossen, und er hat den Glauben an die jüdische Nationalität treuer bewahrt als unsere aufgeklärten Rabbiner.

Dem Juden ist nicht der Glaube, sondern das Forschen nach Erkenntnis Gottes geboten. Das ist eine Gewissensangelegenheit, über welche man niemand ausser sich selbst Rechenschaft

zu geben hat, auch nicht zu geben vermag. — Dem flachen Rationalismus ist es freilich ebenso leicht, wie dem blinden Köhlerglauben, sein Credo abzuleiern. Die Erkenntnis dagegen, welche aus dem innersten Geistes- und Gemütsleben herauswächst, entwickelt sich mit dem Individuum und der Menschheit fort; sie kann nicht durch Glaubensartikel ein für allemal festgestellt werden. — Auf der tiefen Dogmenbasis des Judentums konnten sich abweichende Lebensanschauungen entwickeln; für das schöpferische Judentum selbst sind alle diese Lebensanschauungen nur vorübergehende Momente, die sich nach innern und äussern Erlebnissen modifizieren, oft in ihr Gegenteil sich zu verkehren scheinen, aber trotz aller Mannigfaltigkeit der Entwicklung den ursprünglichen Typus, aus dem sie hervorgegangen sind, nicht verleugnen und ihn schliesslich als reife Frucht des Lebensbaums reproduzieren.

Die grossen Denker und edlen Charaktere haben dieses Wesen der jüdischen Geschichtsreligion auch nie verkannt; sie erblickten nicht in jeder Modifikation der Lebensanschauung

eine neue Religion, und bildeten sich nicht ein, die historische Basis unseres Kultus reformieren zu können. — Sadia und Maimuni, Spinoza und Mendelsohn sind, trotz ihrer fortgeschrittenen geistigen Entwicklung, keine Apostaten geworden, obgleich es nicht an dogmatischen Ketzerrichtern fehlte, die sie ausstossen wollten oder wirklich ausgestossen hatten. — Auch unsere modernen rationalistischen Dogmatiker würden schon Juden, die sich für Spinoza ausgesprochen haben, als Ketzer aus der Synagoge entfernt haben, wenn sie noch die Macht gehabt hätten, das Horn zu blasen, welches ehemals in Israel eine ganz andere Wirkung hervorbrachte, als die Lärrtrompete eines Frankfurter Rabbiners in einer Frankfurter jüdisch-theologischen Zeitschrift.

Moses Hess.

\* \* \*

Zum Bilde „Theodor Herzl an der Rheinbrücke.“ Die beiden auf Seite 509/10 und 601/2 gebrachten interessanten Bildnisse Herzls sind nach den von E. M. Lilien gemachten Amateur-Aufnahmen vom Kunstverlag Phönix hergestellt. Nachstehendes an E. M. Lilien gerichtetes Dankschreiben Herzls bezieht sich auf die erste Aufnahme auf Seite 509/10.

Die Welt  
Redaktion und Administration  
Wien,  
IX. Turkenstrasse 9.

Wien, den 30 I 1902

Lilien auf dem Felde,

oder sonst ähnliches müsste man  
Sie ja nennen, um Ihre Harmonien  
nicht durch einen sehr geachteten Herrn  
oder dergleichen Pfeifer zu stören.

Für das Rheinintergrundbild  
herzlichen Dank, es wird mich  
stets an die angenehmen Minuten  
erinnern die ich mit dem Lebens-  
mündigsten Krakehler verbrachte

auf Friederschen, lieber  
Meister Lilien, Ebraim Monhe!  
Ihr getreu ergebener

Herzl

Bitte doch auch um zweite  
Copien für meine Mutter  
(d. n. sie kriegt die erste, i, die  
zweite bleibt bei mir.)

**Neue Schreibmaschinensysteme.** Bei den vielen, fortwährend auftauchenden neuen Schreibmaschinensystemen dürfte es am Platze sein, darauf hinzuweisen, dass der Käufer einer Schreibmaschine neuen Systems ein besonderes Risiko eingeht. Jede neue Maschine, auch wenn sie noch so sorgfältig durchdacht und konstruiert ist, hat sogenannte Kinderkrankheiten durchzumachen, d. h. es stellen sich bei längerem Gebrauch stets eine Anzahl schwacher Punkte heraus. Dabei hat bisher noch keine neue Maschine in den Grundprinzipien der Konstruktion etwas Neues gebracht; alle neuen Systeme stellen sich in der Hauptsache als Nachahmungen dar. Ganz besonders aber sind die alten erprobten Systeme vorzuziehen, wenn deren Erfinder bzw. Fabrikanten unausgesetzt an der Vervollkommnung der Maschine gearbeitet haben, wie dies in so hohem Masse bei der nunmehr seit 20 Jahren erprobten **Hammond-Schreibmaschine** der Fall ist. Ein Vergleich des letzten Modells mit dem ersten zeigt einen gewaltigen Fortschritt; man kann von demselben fast sagen, dass es kaum noch eine Anforderung unbefriedigt lässt. Die Leichtigkeit des Anschlags, die Sicherheit und Gleichmässigkeit des Druckes sind in einem Grade gesteigert, dass sich in dieser Beziehung keine andere Maschine annähernd mit der Hammond vergleichen kann. Insbesondere ist das neuste Modell gleichzeitig eine vorzügliche Vervielfältigungsmaschine, sowohl für Kohlendruck- wie mineographische Kopien. Die alten Vorzüge: Sichtbarkeit der Schrift, Auswechselbarkeit des gesamten Schriftsatzes in wenigen Sekunden (100 verschiedene Schriften der meisten Sprachen auf einer Maschine verwendbar), automatischer Abdruck (daher leichtester Anschlag, gleichmässige Schrift) sind noch vergrössert, so dass die Hammond Maschine nach wie vor als die vollkommenste Maschine bezeichnet werden und die Behauptung aufgestellt werden kann, dass die Hammond-Schreibmaschine mit demselben Recht in jede Schreibstube des Kaufmanns und Anwalts, des Gelehrten, ja selbst in jedes Privathaus gehört, wie die Nähmaschine in jede Familie. Ausführliche Prospekte usw. versendet der Alleinvertreter Ferdinand Schrey, **Berlin SW. 19**, gratis (siehe Inserat).

Abonnementspreis für das Halbjahr in Deutschland und Oesterreich Mark 3,50 (Luxusausgabe Mark 7,—), für das Ausland Mark 4,—  
Luxusausgabe Mark 8,—.

für Russland ganzjährlich 4 Rubel, halbjährlich 2 Rubel. Einzelhefte à 35 Kop.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, durch alle Postämter des Deutschen Reiches unter No. 5785a der Postzeitungsliste und durch die Expedition dieser Zeitschrift.

Anzeigen 50 Pfennig die vierspaltige Petitzelle, grössere Anzeigen nach Tarif, bei Wiederholungen Rabatt.  
Stellen-Gesuche und -Angebote zum halben Preise.

Adresse für die gesamte Korrespondenz: Verlag „Ost und West“, G. m. b. H., Berlin NW. 23, Altonaerstr. 36.

Verantwortlicher Redakteur: Leo Winz, Berlin, Altonaerstr. 36. — Verlag Ost und West, G. m. b. H., Berlin NW. 23  
Druck von Pass & Garleb, Berlin W. 35.